



# SCHOOL-SCOUT.DE

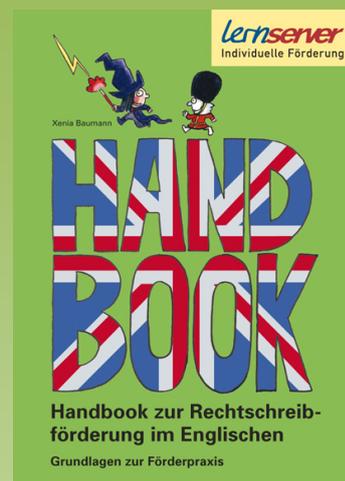
Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Handbook zur Rechtschreibförderung im Englischen*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)





Xenia Baumann

# HAND BOOK

**Handbook zur Rechtschreib-  
förderung im Englischen**

**Grundlagen zur Förderpraxis**

## **Impressum**

Handbook zur Rechtschreibförderung im Englischen.  
Grundlagen zur Förderpraxis

Autorin: Xenia Baumann, Wien  
Illustration: Stephan Rürup und Imke Stotz, Münster  
Schaubilder: Verena Steiner, Wien  
Design und Druckvorbereitung: Marina Forstmann, Spelle

### **Herausgeber:**

Prof. Dr. Friedrich Schönweiss  
Westfälische Wilhelms-Universität Münster  
Georgskommende 14  
D-48143 Münster

### **Adresse/Kontakt:**

Lernserver-Institut – Verlag für Bildungsmedien GmbH  
Georgskommende 9  
D-48143 Münster  
Tel. 03212 3211121  
info@lernserver-shop.de

3. Auflage 2012

© 2008 by Friedrich Schönweiss, Münster

Alle Rechte sind vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der schriftlichen Einwilligung durch den Herausgeber.

Hinweis zu § 52 a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk gestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

ISBN 978-3-940876-90-4

[www.lernserver.de](http://www.lernserver.de)



# Inhalt

<b>0. Vorwort</b> .....	4		
<b>1. Allgemeine Hinweise für den Englischunterricht</b> .....	5	<b>4. stummes e</b> .....	87
<b>1.1 Wie dieses Buch aufgebaut ist</b> .....	6	<b>5. stumme Konsonanten</b> .....	90
<b>1.2 Zentrale Förderbereiche der englischen Rechtschreibung</b> .....	7	<b>6. Konsonantenverdopplung</b> .....	92
<b>2. Die Entwicklung der englischen Sprache</b> .....	9	<b>7. Groß- und Kleinschreibung</b> .....	94
<b>3. Vom Laut zum Buchstaben</b> .....	12	<b>8. Silbentrennung</b> .....	94
<b>3.1 Vokale</b> .....	12	<b>9. Vom Buchstaben zum Laut</b> .....	94
<b>3.1.1 Kurzvokale</b> .....	12		
[e] [ɪ] [ɒ] [ʊ] [ə] [æ] [ʌ]			
<b>3.1.2 Langvokale</b> .....	24		
[a:] [ɔ:] [ɜ:] [i:] [u:]			
<b>3.1.3 Zwielaute (Diphthonge)</b> .....	33		
[oɪ] [eɪ] [aɪ] [əʊ] [aʊ] [ɪə] [eə] [ʊə]			
<b>3.2 Konsonanten</b> .....	46		
<b>3.2.1 Verschlusslaute oder Plosive</b> .....	48		
[p] [b] [t] [d] [k] [g]			
<b>3.2.2 Reibelaute</b> .....	59		
[f] [v] [ð] [θ] [s] [z] [ʃ] [ʒ] [h]			
<b>3.2.3 Affrikate</b> [tʃ] [dʒ] .....	72		
<b>3.2.4 Nasale</b> [m] [n] [ŋ].....	75		
<b>3.2.5 reibeloser Dauerlaut</b> [r] .....	80		
<b>3.2.6 Lateral</b> [l] .....	82		
<b>3.2.7 Halbvokale</b> [j] [w].....	84		



## Liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Förderkräfte und Eltern,

es ist ja kein großes Geheimnis, dass eine sichere Beherrschung des Englischen immer wichtiger geworden ist. Mit unserem „Handbook“ und den begleitenden Fördermaterialien möchten wir Ihnen all das an die Hand geben, was Sie benötigen, um Ihre Schüler systematisch und gezielt zu unterstützen. Oder auch dafür, die trotz allem Engagement bestehenden Lücken erkennen und individuell aufarbeiten zu können.

Nicht zuletzt möchten wir dazu beitragen, die Ausbildung von Lehr- und Förderkräften zu verbessern. Gerade hinsichtlich der Förderung von Kindern mit grundsätzlicheren Schwierigkeiten im Englischen fühlen sich Lehrkräfte häufig überfordert oder gar alleingelassen. Wir haben uns deshalb darum bemüht, Ihnen unsere langjährigen Praxis-Erfahrungen wie die Erforschung von Lernproblemen kompakt und übersichtlich zur Verfügung zu stellen. In Kombination mit den Förderheften, die sukzessive erscheinen und kontinuierlich ausgebaut werden, finden Sie all das, was Sie für eine fundierte Englisch-Förderung benötigen.

Das von Xenia Baumann vorgelegte „Handbook zur Rechtschreibförderung im Englischunterricht“ ist in erster Linie als Nachschlagewerk für Lehrer, LRS-Förderkräfte und Eltern gedacht und zeigt neue Wege und Möglichkeiten auf, Schülern die englische Rechtschreibung zu vermitteln. So komplex diese zunächst auch erscheinen mag, lassen sich doch auf den zweiten Blick Regelmäßigkeiten leicht erkennen und Zusammenhänge zwischen Lauten und Buchstaben herstellen. Im vorliegenden Buch geschieht das z.B. anhand von Reimwörtern.

Das „Handbook“ veranschaulicht mithilfe der Etymologie die Schreibweisen englischer Wörter und wie diese entstanden sind. So lassen sich viele Gemeinsamkeiten englischer Wörter mit ihren deutschen „Verwandten“ aufzeigen. Jedem der 44 Laute des Englischen ist ein Kapitel gewidmet, das seine möglichen Schreibweisen erläutert. Zahlreiche Schaubilder zur Artikulation erleichtern das Verständnis, wie sich die Aussprache gewisser Laute im Lauf der Zeit verändert hat. Daraus erklären sich dann Phänomene wie das stumme e,

das den Vokal der vorangehenden Silbe verlängert oder zu einem Diphthong macht. In allen Lautkapiteln finden sich zudem Hörverständnisübungen zur Förderung der auditiven Differenzierungsfähigkeit. Ein Schüler, der stimmhafte von stimmlosen Konsonanten unterscheiden kann, hört, ob ein Wort mit f oder v geschrieben wird.

Eine ausführliche Tabelle in alphabetischer Reihenfolge listet typische Buchstabenkombinationen des Englischen mit ihren jeweiligen Aussprachemöglichkeiten auf.

Weitere Kapitel des „Handbooks“ behandeln die Regeln der Konsonantenverdopplung im Englischen, stumme Konsonanten, die Auswirkungen des stummen e, die nur marginal vorhandene Groß- und Kleinschreibung und Tipps zur Silbentrennung.

Sie sind dazu eingeladen, eine spannende Reise in die Geschichte der englischen Sprache zu unternehmen. Lassen Sie sich zeigen, wie Sie Schülern die Schreibweisen englischer Wörter nahebringen und wie Sie Ihre Sorgenkinder Schritt für Schritt sicherer im Umgang mit Buchstaben und Wörtern machen können.

Ein zentraler Baustein des vorliegenden Werks ist die Festigung der Zusammenhänge zwischen Aussprache und Schreibung. Es zeigt, wie mit den 26 Buchstaben des Alphabets die 44 Laute des Englischen geschrieben werden können. Darüber hinaus enthält das Buch viele Praxisanregungen, um mit den Schülern die hörbare Unterscheidung von Lauten, z.B. stimmhaften und stimmlosen Konsonanten, verstehen, üben und verinnerlichen zu können.

Zahlreiche Schaubilder, Übungsbeispiele und -anleitungen zu Phänomenen englischer Schreibweisen machen das Buch zu einem wertvollen Nachschlagewerk für alle Englischlehrer, LRS-Förderkräfte bzw. Lerntherapeuten, Eltern und jeden, der mehr über die englische Sprache erfahren will.

Münster, im Mai 2008

Prof. Dr. Friedrich Schönweiss



## 1. Allgemeine Hinweise für den Englischunterricht

Dieses Buch will allgemeine Hinweise für den Englischunterricht und die Förderung von Rechtschreibkompetenz im Fach Englisch geben. Da die Lehrerausbildung in Studium und Praxis zu letzterem oft wenige Inhalte anbietet, ist es ein Anliegen dieses Buches, interessierten Lehrern und Eltern entsprechende Kenntnisse zu vermitteln.

Die englische Rechtschreibung ist auf den ersten Blick wesentlich komplexer als die deutsche. Denn anders als hier gibt es keine absolut zuverlässigen Regeln, wann eine Buchstabenkombination wie ausgesprochen, wann ein Wort wie geschrieben werden muss. Der Schlüssel zur Lösung dieses Problems liegt in der Entwicklungsgeschichte der englischen Sprache. Das vorliegende Handbuch möchte mithilfe dieser Erkenntnisse Lehrer und Eltern in die Lage versetzen, Schülern den Zugang zu Aussprache und Schreibung zu erleichtern. Es gibt geniale Eselsbrücken (z.B. Parallele *ch* im Deutschen, *gh* im Englischen), die jeder Lehrer kennen(lernen) sollte, weil sie für die Schüler hilfreich sind.

Auf der anderen Seite gibt es aber Bereiche im Englischen, die das Schreiben wesentlich leichter machen als im Deutschen. Ein Lerner kann mit etwas Anleitung sehr zuverlässig selber herausfinden, ob ein Wort sich mit *v* oder mit *f*, mit *d* oder mit *t* schreibt. Das Geheimnis liegt in der korrekten Aussprache solcher Wörter, die die Unterschiede hörbar macht. Man muss sich im Englischen nicht wie im Deutschen mühevoll einpauken wann ein „Vogel-*v*“, und wann ein „Fenster-*f*“ zu schreiben ist.

Man kann die Unterschiede zwischen stimmhaften und stimmlosen Konsonanten hören und mit der Hand am Kehlkopf fühlen – vorausgesetzt, ein Wort wird korrekt ausgesprochen.

Das Englische kennt keine Auslautverhärtung wie das Deutsche. Ein *d* am Wortende wie in *hound*, *round* oder *ground* wird immer als [d] gesprochen. In den deutschen Wörtern *Hund*, *rund* und *Grund* ist im Auslaut ein [t] zu hören. Es wäre für alle Englischlehrer wünschens- und erstrebenswert, sich eine möglichst korrekte

englische Aussprache zuzulegen, um sich und den Schülern diese Vorteile der Sprache zunutze zu machen. Denn nur so werden auch grammatikalische Besonderheiten, wie etwa die Zeitenunterscheidung bei einigen unregelmäßigen Verben, einfach hörbar: vergleiche *send* und *sent*.

Ein Kleinkind lernt seine Muttersprache anfangs, indem es die Menschen in seiner Umgebung sprechen hört. Lange Zeit hört es nur zu, bevor es selbst Wörter „aufschnappt“ und verwendet. Der Fremdsprachenunterricht in der Schule folgt auch meistens der Vorgehensweise hören – sprechen – lesen – schreiben. Schüler, insbesondere legasthene Kinder, deren auditive Informationsverarbeitung beeinträchtigt ist, haben größere Schwierigkeiten als andere, ihre auditiven Fähigkeiten auch für die Fremdsprache zu entwickeln, sich in fremde Laute und Klänge einzuhören. Daher bietet dieses Buch auch Hörübungen zum Vorlesen an, in denen das Gehör für die Laute der englischen Sprache sensibilisiert wird.

Das Einhören in die Sprache kann darüber hinaus in altersgerechten Entspannungsübungen, sogenannten Fantasiereisen, auf Englisch geschehen. Dabei trägt der Lehrer oder Trainer einem Kind oder höchstens einer kleinen Gruppe eine Geschichte vor, die auch die Körperwahrnehmung miteinbeziehen soll. Im Vorhinein können die wichtigsten Elemente auf Deutsch erklärt werden, damit die Schüler wissen, was auf sie zukommt.

Es gibt im Englischen zwar weniger lautgetreue Wörter als im Deutschen, aber es gibt sie. Es wäre sinnvoll, im Englischanfangsunterricht mit solchen Wörtern wie *dog*, *pig*, *pen*, *bed*, usw. zu beginnen und erst etwas später komplexere Wörter wie *house*, *room*, *chair* oder *cate* einzuführen. Vielleicht ließe sich dieser Umstand wenigstens in der Grundschule im Fach Englisch berücksichtigen!

Denn die Realität der Lehrpläne sieht leider oft anders aus. So finden sich gleich im Grundwortschatz Wörter, die mehrere potentielle Fehlerquellen aufweisen: in *cupboard* unterscheiden sich beispielsweise Aussprache und Schreibung an mindestens vier Stellen. Der erste Buchstabe, *c*, wird als [k] ausgesprochen weil ihm ein *u* folgt. Das *u* selbst ist als extrem kurzes *a* zu hören, das Lautschriftzeichen dafür ist [ʌ]. Der dritte Buchstabe, *p*, ist stumm und



wird daher öfters zu schreiben vergessen. Die nächsten, b und o, sind wieder zu hören, das a nicht und das r nur im amerikanischen Englisch. Der letzte Buchstabe, d, macht dann keine Schwierigkeiten mehr. Um ein Wort auf solche möglichen Fehlerquellen hin zu untersuchen, lassen sich im Wörterbuch die Lautschriftumschreibungen in eckigen Klammern heranziehen. Diese Vorgehensweise dient vor allem dazu, Lehrer zu sensibilisieren, damit sie ihren Schülern konkrete Hilfestellungen anbieten können. Dieses Buch bietet zu jedem Laut des Englischen je ein Kapitel mit Aussprachehinweisen, Schreibungen und Besonderheiten. Allerdings ist es zu vermeiden, die Schüler mit zu vielen potentiellen Fehlerquellen zu belasten, um sie nicht zu verunsichern.

Wenn sehr ähnlich geschriebene Wörter wie *chance* und *change* gleichzeitig erarbeitet werden, besteht die Gefahr, dass der Schüler die beiden Aussprachemöglichkeiten des Buchstaben a, [æ] und [eɪ], vertauscht. In den Wortschatzlisten der Englischschulbücher stehen solche ähnlichen Wörter oftmals nacheinander im Alphabet. Die Vorgehensweise, Schüler die alten Vokabeln seitenweise wiederholen zu lassen, mag zwar gut gemeint sein, ist aber im Hinblick auf ähnlich geschriebene und verschieden gesprochene Wörter verwirrend. Sinnvoller ist die Vorgehensweise, Schülern die Differenzen zu erklären, Transferwissen herzustellen und dieses nutzen zu helfen. Genauso lässt es sich handhaben, wenn ein Schüler bereits zwei Fremdsprachen lernt und dort parallel Wörter mit gleicher Bedeutung eingeführt werden wie *dangerous* (engl.) und *dangereux* (frz.). Es muss dabei auf die unterschiedlichen Aussprachen und Schreibungen eingegangen werden. Dabei lassen sich z.B. Wortendungen gegenüberstellen, die für die jeweilige Sprache typisch sind.

## 1.1 Wie dieses Buch aufgebaut ist

Englisch ist eine lebendige Sprache, die sich im Lauf der Jahrhunderte stark verwandelt hat. Dies geschah im täglichen Gebrauch durch die Sprecher aber auch im Kontakt mit Sprachen anderer Völker, die im Englischen ihre Spuren hinterlassen haben. Mit der Erfindung des Buchdrucks war die Schreibung schon früh festgelegt, die Aussprache entwickelt sich jedoch heute noch weiter. Das erklärt, warum so viele Wörter anders geschrieben als ausgesprochen werden. Englisch wird heute weltweit gesprochen, in vielen Varianten. Im Anfangsunterricht lernen die Schüler vor allem das britische Englisch und erst später das amerikanische. Daher befasst sich dieses Buch vor allem mit britischem Englisch. In Punkten wo die amerikanische Aussprache stark von der britischen abweicht, wird sie mit angeführt.

Im ersten Kapitel schlägt das Buch Möglichkeiten zur Ermittlung individueller Grundkenntnisse und zur Fehleranalyse vor. Es folgen Hinweise, wie darauf aufbauend ein Förderplan gestaltet werden kann. Hierzu bietet das Buch Lehrern die theoretischen Grundkenntnisse und erste Übungen für die Arbeit mit den Schülern. In näherer Zukunft wird das Lernserverteam Förderhefte mit weiteren Übungen und Lernspielen veröffentlichen, von denen jedes schwerpunktmäßig einen Problembereich der englischen Sprache behandelt. Auch für die Arbeit mit diesen Heften soll das vorliegende Buch als Nachschlagewerk dienen.

Um einen Einblick in die Veränderungen der englischen Sprache zu geben, ist im zweiten Kapitel die geschichtliche Entwicklung des Englischen zusammengefasst. Die dann folgenden Kapitel beschäftigen sich mit den einzelnen 44 Lauten des Englischen und den verschiedenen Möglichkeiten, sie zu schreiben. Anhand der Darstellung der menschlichen „Sprechwerkzeuge“ wird veranschaulicht, wo und wie die Laute gebildet werden. Weicht die Aussprache von der Schreibung ab, so wird die Lautentwicklung erklärt, die dazu geführt hat. In den „Lautkapiteln“ gibt es anknüpfend an die Theorie Hörübungen zum Vorlesen sowie Reimreihen und Wortlisten zur Vertiefung von Schreibweisen. Manche Lautentwicklungen hängen eng mit anderen zusammen. An solchen Stellen im Buch gibt es ► Hinweise auf Verbindungen.



Die Kapitel weisen den Leser vom Laut zum Buchstaben, also von der Aussprache zu den verschiedenen Schreibweisen. Dabei machen, wo immer vorhanden, lautgetreue Schreibweisen den Anfang, bevor auf regelhaft veränderte sowie Ausnahmen eingegangen wird. Um auch den umgekehrten Weg vom Buchstaben zum Laut gehen zu können, ist im Anhang eine Tabelle angefügt, in der die Aussprachemöglichkeiten aller 26 Buchstaben und bestimmter Kombinationen aus ihnen aufgelistet sind. Laute stehen dabei in eckigen Klammern [a], Buchstaben einfach für sich: a. Lange Vokale werden durch einen Doppelpunkt gekennzeichnet [a:]. Als Lautschrift dienen die international einheitlichen Zeichen der *International Phonetic Association* (IPA). Es ist umstritten, ob Schülern, insbesondere Legasthenikern, diese zusätzliche Schriftart eine Erleichterung, da Veranschaulichung, darstellt oder sie nur verwirrt. Da dieses Buch in erster Linie für Erwachsene geschrieben ist, verwendet es die IPA-Lautschrift und zeigt Beispiele auf, wie man bestimmte Zeichen für Kinder herleiten kann.

Im Anschluss an die Laute des Englischen werden in weiteren Kapiteln die Phänomene stumme Konsonanten, Konsonantenverdopplung, die Groß- und Kleinschreibung und Überlegungen zur Silbentrennung behandelt.

### 1.2 Zentrale Förderbereiche der englischen Rechtschreibung

Ziel dieses Buches ist es auch, Lehrern Kenntnisse der englischen Sprachgeschichte vermitteln, die es ermöglichen, Wörter herzu-leiten und den Schülern Schreibweise und Aussprache zu veranschaulichen. So wird leichter nachvollziehbar, welches Wort wie geschrieben wird und warum. Beim Üben kann man auf den individuellen Grundkenntnissen eines Schülers aufbauen und dort verstärkt mit ihm arbeiten, wo der größte Bedarf ist.

Das Englische weist neben vielen Lauten, die es auch in der deutschen Sprache gibt, solche auf, die vom deutschen **Phoneminventar** abweichen. So kommen die Konsonanten ►[ð], (*they*) ►[θ], (*think*) ►[ʒ], (*beige*) ►[dʒ] (*job*) und ►[w] (*water*) im Deutschen gar nicht vor, ►[z] (*zoo*) nur im Anlaut, und das auch nicht in allen deutschen Dialekten. Folgende

Vokale weichen etwas von ihren deutschen Pendanten ab: ►[æ] (*man*) ist nicht gleich ä, ►[ɒ] in *dog spricht* sich etwas anders als das o im deutschen *Dogge*. Das ►[əʊ] (*road*) gibt es im Deutschen nicht. Das ►[r] hört sich in den meisten englischsprachigen Ländern anders an als im Deutschen, wobei unsere Art, das [r] auszusprechen, nicht falsch wäre.

Etliche Fremdsprachenlerner haben ihre Schwierigkeiten mit der Aussprache dieser Laute, was sich auch in der Rechtschreibung niederschlagen kann.

Schüler sollten von Anfang an mit der Artikulation vertraut gemacht werden, indem ihnen die dabei beteiligten Sprechorgane veranschaulicht werden. Darauf aufbauend sollen sie die Artikulation üben. Dieses kann, sobald ein gewisser Grundwortschatz vorhanden ist, mithilfe von Zungenbrechern geschehen.

Wenn Schüler erst einmal mit der Artikulationsweise und -stelle eines solchen Lautes und dessen Nachbarlauten vertraut sind, dann lassen sich viele Zusammenhänge bei den Schreibweisen für diese Laute erklären. Hinweise finden sich in den einschlägigen Lautkapiteln in diesem Buch.

Um die Grundkenntnisse und den Förderbedarf im **Rechtschreiben** individuell zu ermitteln, empfiehlt es sich, Hefte und Schularbeiten eines Schülers anhand von Fehlerbögen zu analysieren. So lässt sich dann leicht ermitteln, ob beim Schreiben Buchstaben weggelassen werden, insbesondere ►stumme Konsonanten (*haf past ten*) oder das ►stumme e (*mad in Germany*), ob Interferenzen mit deutschen Schreibweisen vorliegen (*schoes, I sieh*) oder Probleme mit Buchstaben, die im Deutschen weit seltener vorkommen als im Englischen (*qu* in *quick, question, quiet, ...*; *y* in *yellow, funny, skyscraper*). Weitere Probleme sind lautgetreue Schreibungen von Vokalen (*hat* statt *hut*, *shört* anstatt *shirt!*) und Konsonanten (*kook* statt *cook*) sowie fehlende und zuviel gesetzte ►Konsonantenverdopplung (*glas*, bzw. *coming*). Wenn ein Wort immer wieder anders geschrieben wird, dann kann es sein, dass der Schreiber bei der Vielzahl von Schreibweisen für einen Laut nicht weiß, welche die richtige ist (*feel, feal* oder *fiel?*) Ein weiterer Bereich bei der Rechtschreibung ist die korrekte Abfolge der Buchstaben eines Wortes. Ein vielzitiertes (und häufig falschgeschriebenes) Beispiel ist die Endsilbe *le*.



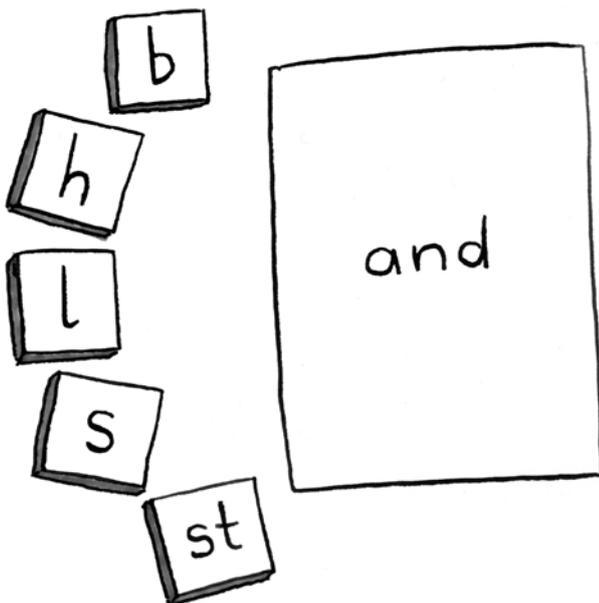
Der Förderbedarf im **Lesen und** in der **Aussprache** wird für einen Trainer oder Lehrer im Gespräch und beim Vorlesen hörbar. Als Lesetests eignen sich kurze Textpassagen (100-200 Wörter), die in ausreichend großer Schrift mit 1,5fachem oder doppeltem Zeilenabstand, in zweifacher Ausführung für den Schüler und den Lehrer, gedruckt sein sollen. Während der Schüler vorliest, protokolliert der Lehrer etwaige Lesefehler zwischen den Textzeilen mit. Hierzu gehören auch Auslassungen, Wiederholungen, Sinnentstellungen und Ausspracheunterschiede. Wenn etwa stimmhafte und stimmlose Konsonanten verwechselt werden, sollte überprüft werden, ob dies in schriftlichen Arbeiten des Schülers auch der Fall ist.

Insbesondere bei den Vokalen gibt es oft mehrere Möglichkeiten, eine Buchstabenkombination auszusprechen, vergleiche *tea, feather, steak, bear, hear, pearl, heart*. Die Vokalbuchstaben allein, hier ea, geben noch keine Auskunft darüber, wie das Wort auszusprechen ist. Oft werden Schüler dann mit dem Hinweis alleine zu lassen, sie sollen doch im Wörterbuch die Lautschrift nachschlagen. Weitaus sinnvoller ist es, ihnen orthographische und phonologische Zusammenhänge zu erklären, damit sie beim nächsten Mal das Wort selber entziffern können. Hilfestellung bietet dabei die Tabelle im Anhang dieses Buches, in der Buchstabenkombinationen mit ihren Aussprachemöglichkeiten alphabetisch aufgelistet sind. Die Aussprachemöglichkeiten sind dann in den jeweiligen Lautkapiteln erörtert.

Die Auswahl und Reihenfolge der herangezogenen Lautkapitel orientiert sich am Kenntnisstand und Bedarf des einzelnen Lerner. Hat dieser beispielsweise seine größten Schwierigkeiten mit der Unterscheidung stimmhafter und stimmloser Konsonanten, dann sollte mit den Konsonanten und Reibelauten begonnen werden. Liegt der Schwerpunkt eher darauf, dass nicht gehörte Buchstaben vergessen werden, dann eignet sich das Kapitel ▶ stumme Konsonanten als Einstieg. Für das Kapitel ▶ stummes e sollte ein Schüler bereits mit den englischen Kurz- und Langvokalen sowie Diphthongen vertraut sein. Um einen Schüler nicht zu überfordern, soll immer nur eine Lautentwicklung gleichzeitig mit ihm behandelt werden. Innerhalb eines Lautkapitels sind die Schreibweisen für einen Laut oft recht zahlreich. Daher sollen auch nie alle von ihnen gleichzeitig erarbeitet werden.

Im Folgenden werden die **verschiedenen Übungstypen im Buch erläutert**. In den Kapiteln zu den Vokalen werden sogenannte **Reimreihen** angeführt, Listen mit Reimwörtern, deren zentraler Vokal dieselbe Aussprache und Schreibung aufweist. Man könnte auch sagen, das Ende der Wörter einer Reihe ist identisch.

Die Wörter selbst lassen sich erarbeiten, wenn dem Lerner ein A4-Papier mit der Wortendung darauf vorgelegt wird sowie Buchstabenkarten mit demselben Schriftgrad. Nun kann durch Anlegen der Buchstaben probiert werden, wo sich sinnvolle Wörter ergeben. Gelegentlich können mehrere Buchstaben zu einem Wortanfang kombiniert werden, daher sollten die Buchstabenkarten in ausreichender Zahl





vorhanden sein. Nun werden die Wortanfänge abgeschrieben und mit dem Wortende verbunden. Es erleichtert die Einprägung der Wortbedeutungen, wenn links neben die Wortanfänge kleine Skizzen und Bilder hinzugefügt werden.

Die **Hörverstehensübungen** sind zum Vorlesen gedacht. Dabei soll der Schüler zuhören und nicht von den Lippen des Lehrers ablesen. Er soll herausfinden, in welchen der 20 Wörter ein bestimmter Laut zu hören ist oder nicht und seine Entscheidung mit „yes“ oder „no“ bekannt geben. Um die Sache für den Lehrer übersichtlicher zu gestalten, sind die „yes“-Wörter in GROSSBUCHSTABEN abgedruckt. Die Lautkapitel enthalten zumeist dreimal 20 Wörter zum Vorlesen, wobei die ersten 20 relativ leicht zu unterscheiden sind und Vokabeln aus dem Anfangsunterricht enthalten. Die zweiten zwanzig sind ungefähr auf dem Niveau der Mittelstufe, etwas schwerer zu unterscheiden und enthalten auch schon komplexere Schreibweisen. Die dritte Stufe ist die schwierigste, sie enthält längere Wörter, in etwa den Anforderungen der Oberstufe entsprechend, oder auch für Erwachsene geeignet. Es empfiehlt sich, zunächst mit den einfachsten Wörtern zu beginnen und nach Bedarf mit den schwierigeren fortzufahren. Insbesondere bei den Konsonanten gibt es einen weiteren Übungstyp zum Hörverständnis. Es werden Wortpaare vorgelesen, die entweder gleich klingen (sea-see) oder sich nur in einem Laut unterscheiden (pit – bit). Der Schüler soll wieder durch die Antworten „yes“ und „no“ sagen, was auf welches Wortpaar zutrifft. Gleichlautende Wortpaare sind unterstrichen, ungleiche nicht.

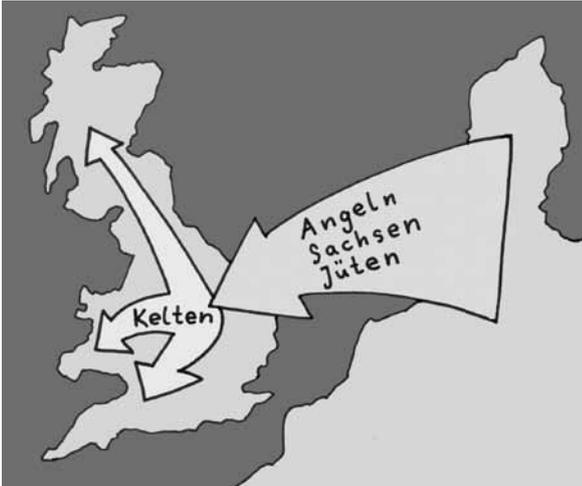
Um zu veranschaulichen wie ein **stummes e** den Klang der vorangehenden Buchstaben verändert, wird zunächst ein einsilbiges Wort wie *rat* aufgeschrieben und vom Schüler abgelesen. Dann hängt der Lehrer in einer anderen Farbe ein *e* an und der Schüler liest das neu entstandene Wort. Aus *rat* [ræt] wird *rate* [reɪt]. Das *e* hat den Stammvokal verändert ohne selbst zu hören zu sein.

## 2. Die Entwicklung der englischen Sprache

Wie Deutsch, Niederländisch und die skandinavischen Sprachen ist Englisch eine germanische Sprache. Das erklärt viele Ähnlichkeiten mit Wörtern aus unserer und den letztgenannten Sprachen. Da die britischen Inseln immer wieder von anderen Völkern besiedelt wurden und später das Britische Empire Kolonien auf der ganzen Welt hatte, kamen Wörter aus weiteren Sprachen zum englischen Wortschatz hinzu. Diese Mischung aus Wörtern verschiedener Sprachen macht das Englische einerseits verwirrend. Andererseits ist es so für viele Englischlerner möglich, sich Eselsbrücken zu ihrer Muttersprache zu bauen.



Ab ca. 411 n.Chr. besiedelten die ersten Stämme aus dem Gebiet des heutigen Norddeutschland und Süddänemark die britischen Inseln. Sie fanden das Land von den Römern verlassen vor, die keltische Bevölkerung wurde in die unwirtlichen Berggegenden von Schottland, Wales und Cornwall vertrieben. Insbesondere in Wales, aber auch in Schottland, spricht heute noch ein gewisser Teil der Bevölkerung die keltischen Sprachen walisisch und gälisch. Zwischen den Kelten und den Einwanderern damals gab es kaum Berührungspunkte und somit auch keinen nennenswerten keltischen Einfluss auf das Englische.



Wie entwickelte sich aber die Sprache der germanischen Einwanderer weiter? Sie brachten ihre Dialekte westsächsisch, anglisch und jütisch, welches später kentisch genannt wurde, mit. Mit ihrer Sprache kamen auch schon Lehnwörter, vor allem aus dem Lateinischen (z.B. die Wörter, auf die *wine*, *street*, *wall*, und *mile* zurückgehen). Anfangs verwendeten die germanischen Einwanderer noch ihre Runenschrift, übernahmen jedoch bald das lateinische Alphabet als Schriftsystem. Ebenfalls kamen durch die Christianisierung der britischen Inseln viele lateinische und griechische Wörter in die **altenglische Sprache** (z.B. die Vorformen von *bishop*, *church* und *devil*).



Die ursprünglich westgermanischen Wörter erfuhren Veränderungen, ganz unabhängig vom Einfluss anderer Sprachen. Erstmals entwickelten sich in dieser Zeit Aussprache und Schreibung von Vokalen auseinander. So wurde etwa ein kurzes [a] zum ► [æ], was sich bis heute erhielt (vgl. dt. *Mann* und engl. *man*). Ein kurzes [e] vor gewissen Konsonantengruppen wurde zunächst verlängert zu [e:] und viel

später zu ► [i:] (vgl. dt. *Feld* und engl. *field*). Beide Entwicklungen werden als Aufhellungen bezeichnet.

Die altenglischen Zwielaute, sogenannte Diphthonge, bestehend aus je zwei Vokalen, fielen zu einem Laut zusammen. Es setzte sich jeweils der betontere der beiden Vokale durch. Das war zumeist der erste von beiden (In *head* setzte sich z.B. das ► [e] durch, das [a] ist heute nicht mehr zu hören).

Viele Wörter, die wir aus dem Deutschen mit kurzen Vokalen kennen, wie *finden*, *rund* oder *Gold*, wurden im Altenglischen gedehnt. Das liegt an bestimmten Konsonanten, die dem Kurzvokal folgen. Es handelt sich um mb, nd, ld und rd. Die betreffenden Wörter wurden jetzt mit langem Vokal ausgesprochen, allerdings nur, wenn besagte Konsonanten im Wort vorkamen. Und auch nur dann, wenn nicht noch ein Konsonant folgte. Daher wird *children* heute immer noch mit kurzem [ɪ] gesprochen, da das r als dritter Konsonant nach dem ld den Effekt aufhob.

Ein [k] vor e oder i wurde damals in vielen Wörtern zu ► [tʃ] (vgl. dt. *Kind*, *Kinn* und engl. *child*, *chin*).

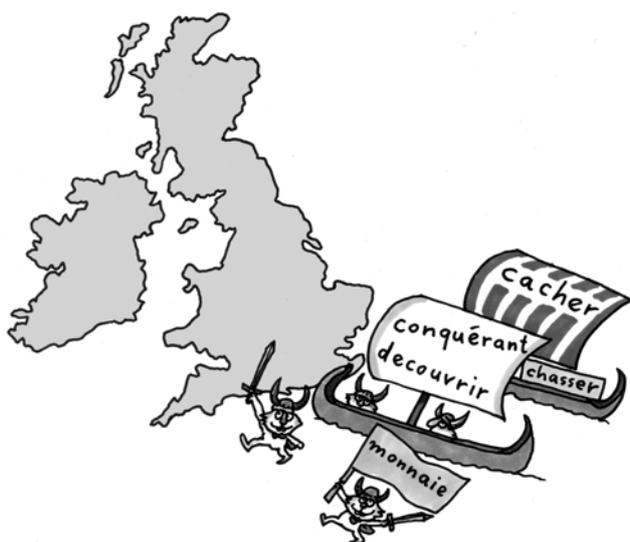
Ab dem ausgehenden 8. Jahrhundert fielen Wikinger aus Dänemark an der Ostküste Nordenglands ein und siedelten dort erstmals ab 876. Ab 900 siedelten sich weitere Skandinavier auf den britischen Inseln an, diesmal Norweger. Die Skandinavier näherten sich der einheimischen Bevölkerung rasch an, einige skandinavische Lehnwörter im Englischen zeugen auch heute noch davon (z.B. *knife*, *sky*, *skirt*, *take*, *they*, *their*, *them*, *window* = „Windauge“).





## Die Entwicklung der englischen Sprache

Gegen Ende des 10. Jahrhunderts gab es erste Beziehungen mit französischsprachigen Regionen auf der anderen Seite des Ärmelkanals. Die ersten französischen Wörter wie z.B. *prūd* (*proud*) hielten Einzug in die englische Sprache. Der weitaus größere französische Einfluss begann mit der normannischen Eroberung Britanniens im Jahr 1066. Ab diesem Zeitraum sprechen wir nicht mehr von der altenglischen, sondern von der **mittelenglischen Periode**. Die Vorfahren von Wilhelm dem Eroberer waren ursprünglich Skandinavier („Nordmannen“), die sich im nördlichen Frankreich angesiedelt und den dortigen nordfranzösischen Dialekt übernommen hatten.



Zunächst gelangten vor allem Wörter aus diesem Dialekt ins Englische, bevor ab dem 13. Jahrhundert auch das Zentralfranzösische aus der Gegend um Paris seine Spuren hinterließ. Die beiden Dialekte unterschieden sich in der Aussprache, vor allem des Buchstaben *c*. Im Lateinischen war *c* immer wie ein ► [k] ausgesprochen worden, was im Nordfranzösischen teilweise beibehalten wurde. Im Zentralfranzösischen wurde *c* vor *a* zu ► [tʃ], *c* vor *e* oder *i* wurde [ts] ausgesprochen. Das lateinische Wort *captare* für fangen, jagen wurde im Nordfranzösischen zu *catcher*, im Zentralfranzösischen zu *chasser*. Den Weg ins Englische fanden beide, das erstere wurde zu *catch*, das letztere zu *chase*.

Und auch nach der normannischen Eroberung entwickelte sich das Englische weiter. Während die meisten anderen Kurzvokale unverändert blieben, entwickelte sich das kurze [ʊ] zum sogenannten *but*-Laut ► [ʌ] (vgl. deutsch *Butter* und engl. *butter*).

Etwa zur gleichen Zeit wurden *i* und *u* vor *r* zu ► [ɜ:]. In der Schreibung von Wörtern wie *bird*, *Sir* und *turn* (alle mit [ɜ:]) können wir die alte Aussprache noch nachvollziehen.

Die meisten Veränderungen erfuhren jedoch die Langvokale, vor allem ab dem 15. bis ins frühe 18. Jahrhundert. Sie wurden gehoben (aufgehellt) oder zu Diphthongen umgewandelt. Die Lautveränderungen in dieser Epoche waren so einschneidend, dass man ihr den Namen *Great Vowel Shift* (*Große Lautverschiebung*) gab. Etwa ab der Zeit der Großen Lautverschiebung spricht man von der frühneuenglischen Zeit, später von Neuenglisch.

Mit der Erfindung des Buchdrucks im späten 15. Jahrhundert gab es so etwas wie relativ fixe Schreibweisen. Lautveränderungen, die sich noch später ereigneten, wurden daher bei der Schreibung praktisch nicht mehr berücksichtigt. So wurde z.B. [u:] in *house* zu ► [aʊ] (wie auch im Deutschen!), [i:] in *find* zu ► [aɪ] und [a:] in *name* zu ► [eɪ]. Die mittelenglischen Konsonanten blieben weitgehend erhalten. Es kristallisierte sich die Unterscheidung zwischen stimmhaften und stimmlosen Reibelauten heraus, die vorher relativ willkürlich nebeneinander verwendet wurden. Heute können wir anhand der Aussprache hören ob ein englisches Wort mit *v* oder mit *f* geschrieben wird, weil sie unterschiedlich klingen – eben stimmhaft oder stimmlos.

Einige Konsonanten verstummten und sind nur noch anhand der Schreibung zu erkennen. Im deutschen Wort *Licht* ist das *ch* noch als [ç] zu hören, im englischen *light* nur noch als *gh* zu lesen. Das [x] wie in *lachen* wurde im englischen *laugh* und einigen anderen Wörtern zu ► [f]. [k] oder [g] vor ► [n] verstummten ebenfalls in dieser Zeit (vgl. deutsch *Knie* und englisch *knee*).

In der Neuzeit gab es nur wenige erfolgreiche Bestrebungen, die englische Rechtschreibung zu reformieren. Hervorzuheben ist die Arbeit Noah Websters, eines amerikanischen Lexikonverfassers und Rechtschreibreformers des frühen 19. Jahrhunderts. Sein Name steht heute für ein sehr bedeutendes amerikanisches Lexikon. Allerdings blieben seine Vereinfachungen der englischen Orthographie auf das amerikanische Englisch beschränkt.



### 3. Vom Laut zum Buchstaben

Das Englische hat 44 Laute, das lateinische Alphabet aber nur 26 Buchstaben. Es kann also nicht alle Laute einer germanischen Sprache darstellen. Ähnliches kennen wir aus dem Deutschen, wo wir zwei, bzw. drei Buchstaben kombinieren, um ch und sch darstellen zu können. Im Englischen greift man zu Buchstabenkombinationen wie th und sh, um die germanischen Laute mit lateinischen Buchstaben darzustellen.

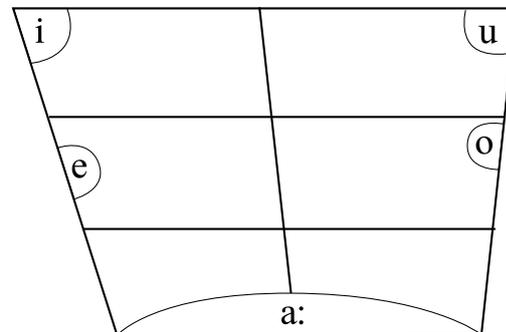
Infolge einiger Lautverschiebungen erscheinen die Vokale auf den ersten Blick undurchschaubar. Auf den zweiten Blick folgen sie jedoch vielen Regeln mit vielen Ausnahmen. Es wäre wünschenswert, im Englischanfangsunterricht mit der Vermittlung lautgetreuer Wörter zu beginnen und erst nach und nach das unregelmäßig Erscheinende regelhaft zu machen. Die Regeln der Vokale lassen sich gut anhand der Sprachgeschichte ableiten und anschaulich verdeutlichen.

#### 3.1 Vokale

Bei der Artikulation von Vokalen kann die Atemluft ungehindert durch den Mund entweichen. Wenn man nacheinander die Vokale [a]-[e]-[i]-[o]-[u] spricht, dann stehen der Unterkiefer, die Zunge und die Lippen nicht still. Diese drei Sprechwerkzeuge bestimmen wie groß die Resonanzkammer im Mund ist und welcher Vokal gerade produziert wird. Beim [a] ist die Kammer am größten: Der Unterkiefer ist tief unten, die Zunge eher hinten, die Lippen nicht gerundet. Beim [e] hebt sich der Unterkiefer etwas, die Zunge kommt vor und es entsteht ein hellerer Vokal. Wenn der Unterkiefer seine höchste Position einnimmt, die Zunge immer noch weit vorn steht und die Lippen gespreizt werden, entsteht ein noch hellerer Vokal, das [i]. Wird jetzt die Zunge ganz weit zurückgezogen und die Lippen gerundet, dann bildet sich ein dunkler Vokal, das [u]. Das ebenfalls dunkle [o] ergibt sich, wenn der Unterkiefer sich nun ein wenig senkt.

Die Kombinationen aus Unterkieferposition, Zungenstellung und Lippenrundung oder -entspannung lassen sich in einem Trapez darstellen, einer stark vereinfachten Abbildung

des Mundraums von der Seite. Dabei ist links vom Trapez vorne (Lippen) und rechts davon hinten (Rachen).



Die waagrechte Achse stellt die Position der Zunge dar (links = vorn, rechts = hinten), die senkrechte zeigt die Position des Kiefers (unten = tief, oben = hoch).

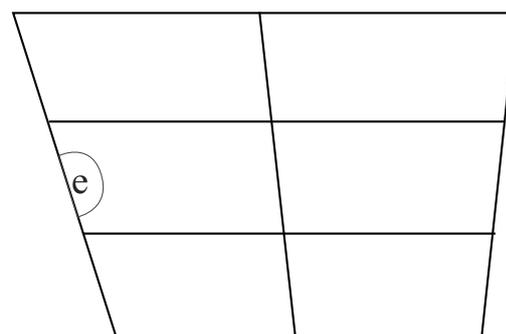
Vokale stellen knapp 40% der im Englischen gesprochenen Laute dar, den Rest stellen die Konsonanten. Allerdings sind Vokale so etwas wie das Herzstück der Wörter, die Klangträger, was sie unersetzbar macht. Das Englische hat 7 Kurzvokale, 5 Langvokale und 8 Zwielaute (sogenannte Diphthonge). 20 Laute also, denen nur die 5 Buchstaben a, e, i, o und u und Kombinationen aus ihnen zur schriftlichen Darstellung zur Verfügung stehen.

Um das Repertoire der Schreibweisen zu erweitern, werden auch konsonantische Buchstaben wie w und y herangezogen.

#### 3.1.1 Kurzvokale

[e]

Wenn der Mund ein kurzes [e] spricht, dann ist er halb offen, die Zunge ist relativ weit vorn:





# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Handbook zur Rechtschreibförderung im Englischen*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)

